

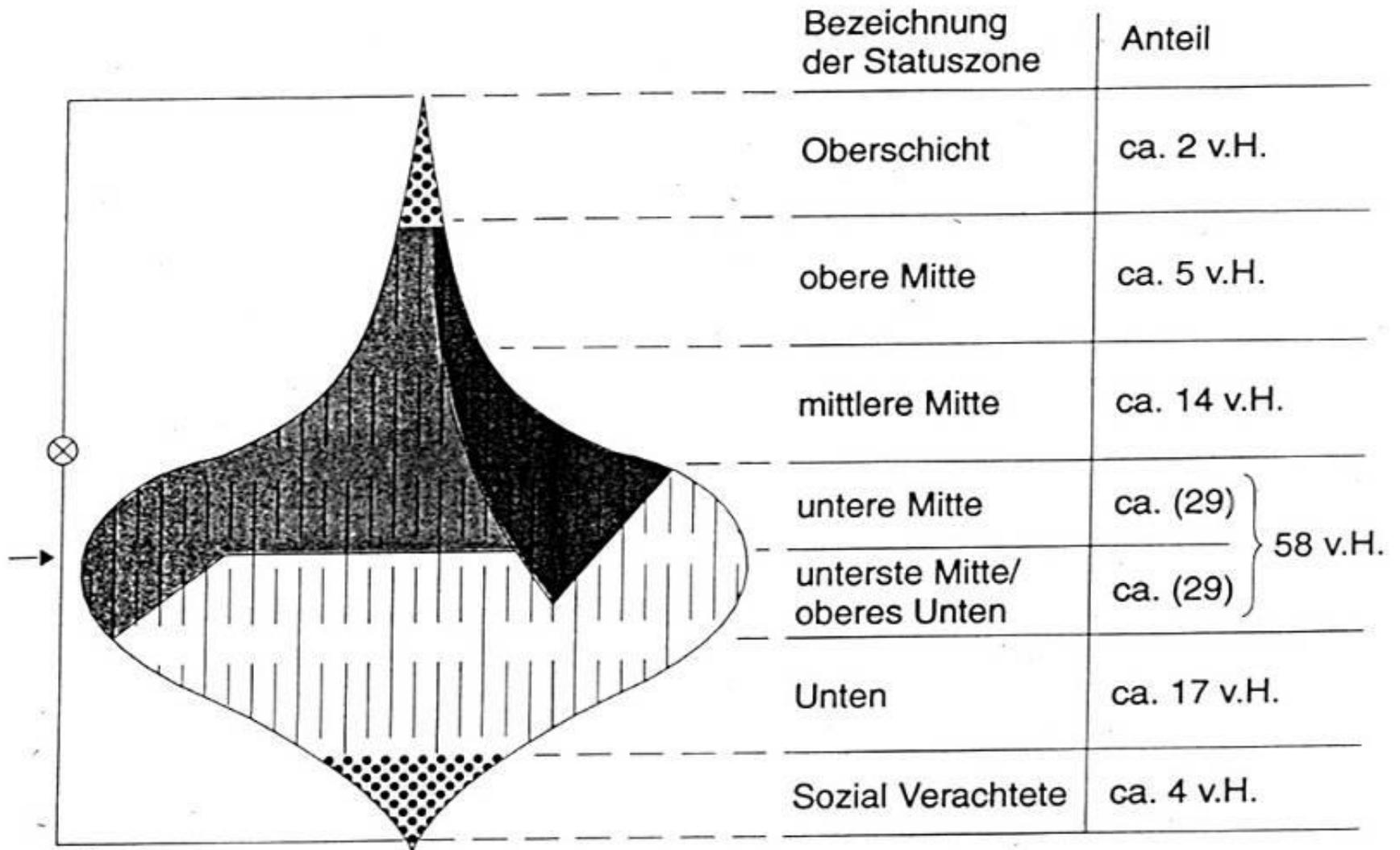
678. Schleswig-Holsteinisches Baugespräch

Gesellschaft im Wandel – Quartiere als Anker?

Prof. Dr. Marcus Menzl (Lübeck)

Neumünster, 19.06.2019

„Nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky): Aufteilung der Gesellschaft (1960er Jahre)



„Nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky): ... und ihr baulicher Ausdruck



Abb.: Bremen-Neue Vahr, Hamburg-Hohnerkamp

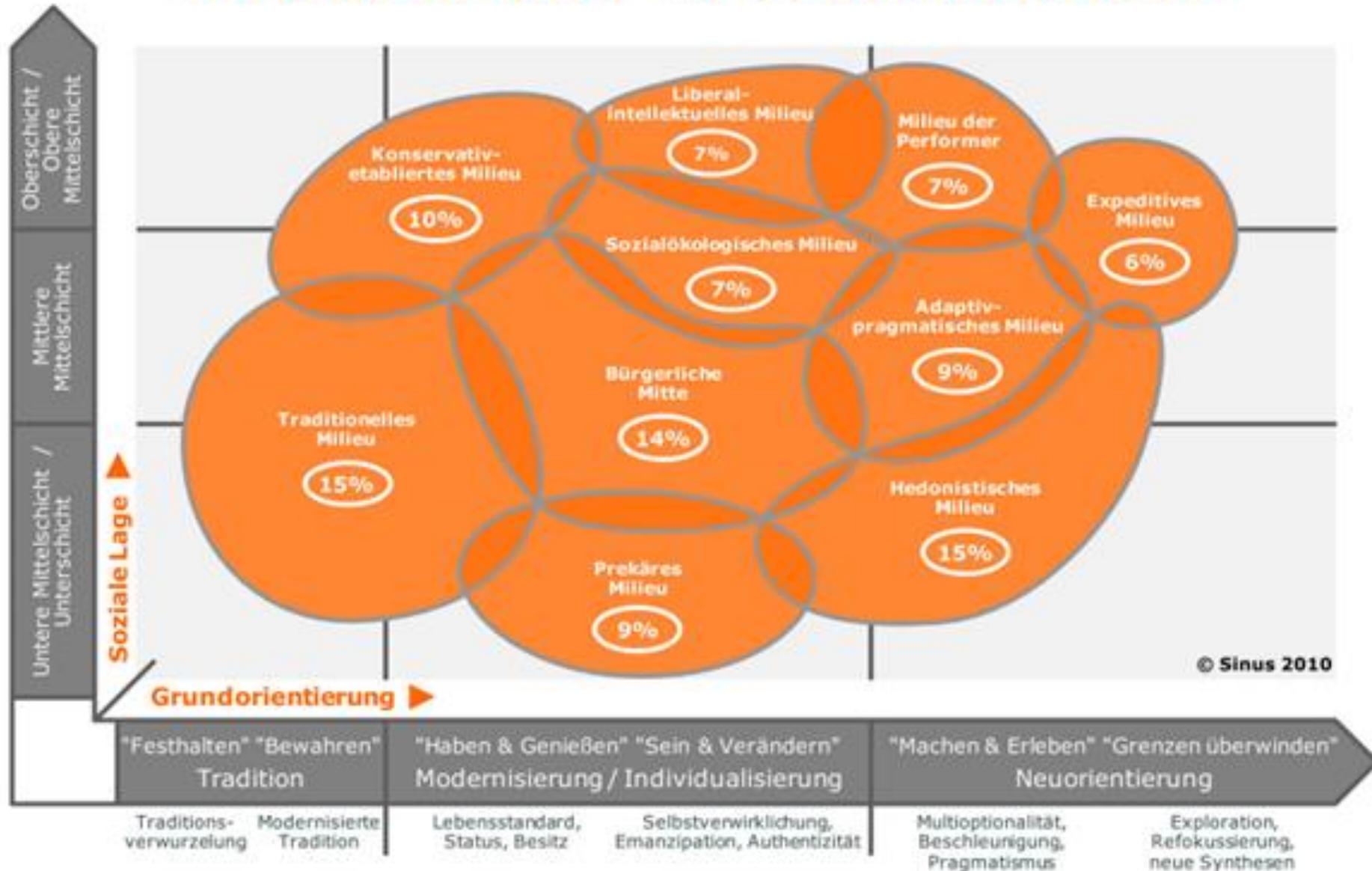


Megatrend Individualisierung

Das Ende der nivellierten Mittelstandsgesellschaft

- Identitäts- und Sinnfindung als individuelle Leistung
- Zwang zur reflexiven Lebensführung
- Pluralisierung von Lebensstilen und Lebensentwürfen
- Bedeutungszunahme von Wissen und Bildung
- „Arbeitskraftunternehmer“ – kompetent, mobil, flexibel. Eigenaktiv, selbstverantwortlich, stresserprobt. → Wer das nicht (mehr) schafft, ist von Exklusion bedroht.
- „Die Frage ist nicht, wer oben und wer unten, sondern wer drinnen und wer draußen ist“ (Bude 2008) → Die soziale Stufenleiter ist „glitschiger“ geworden.
- „Mittelschicht in Not“: Suche nach Halt, nach „Refugien der Selbstähnlichkeit in einer Welt heillosen Differenzen“ (Bude)

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2010



Reckwitz: Die Drei-Drittel-Gesellschaft

Polarisierung des Arbeitsmarktes in Dienstleistungen der Wissensökonomie und der Kultur- und Kreativwirtschaft – sowie in prekär Beschäftigte (Gastronomie, Einzelhandel, Reinigung, Bewachung)

- 1 % Superreiche Oberklasse („winner takes it all-Mentalität“)
- 33 % Neue akademische Mittelklasse (hohes kulturelles und ökonomisches Kapital)
→ Lebensstilbezogene (demonstrative) Selbstverortung
- 33 % Alte Mittelklasse (früher tonangebend, heute schrumpfend und verunsichert)
→ „Klassische“ Zielgruppe suburbaner Gemeinden
- 33 % Neue Unterklasse (kulturell und ökonomisch Abgehängte)
→ Haupt-Betroffene des städtischen Wohnungsmangels

Suburbanism – „as a way of life“

Magnet Suburbia

Lebensentwürfe in der Moderne

- Haupternährer & Hausfrau
- Normalarbeitsverhältnis
- Wohnen im Grünen
- Starke Kinder-Orientierung
- Auto-Mobilität
- Sozial homogenes Wohnen
- Dauerhafte Wohnentscheidung

Das Ideal des „Eigenheims im Grünen“

EIGENTUM MACHT GLÜCKLICH

Wohnen in bester Zentrums Lage

- Platz für Ihre Wohnideen auf 196m² Wohn/Nutzfläche
- Attraktive Architektur und individuelle Innenausstattung
- Kaufpreiszahlung erst bei Übergabe

Wir bauen Ihr Haus und Sie füllen es mit Leben!

Besuchen Sie unser Musterhaus **50m** →

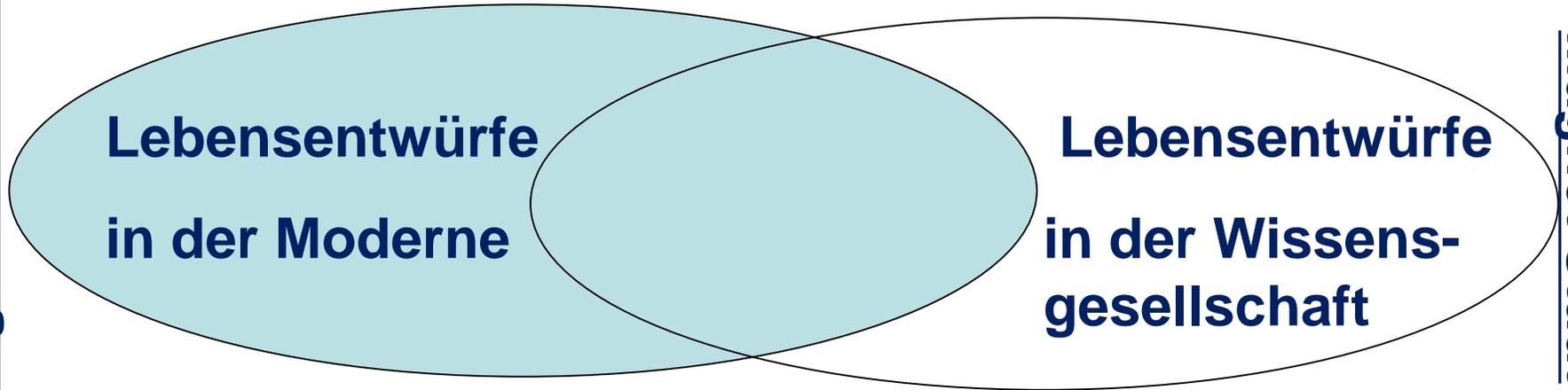
oder rufen Sie uns an: **Tel. 04193 / 90 11 51**

 **Manke** Grundstücksgesellschaft mbH & Co
Bahnhofstr. 4 · 24558 Henstedt-Ulzburg



2000er Jahre: Renaissance der Stadt?

Magnet Suburbia

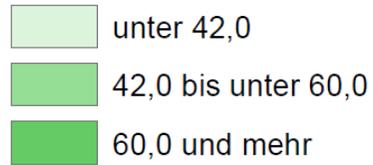


Magnet Stadt

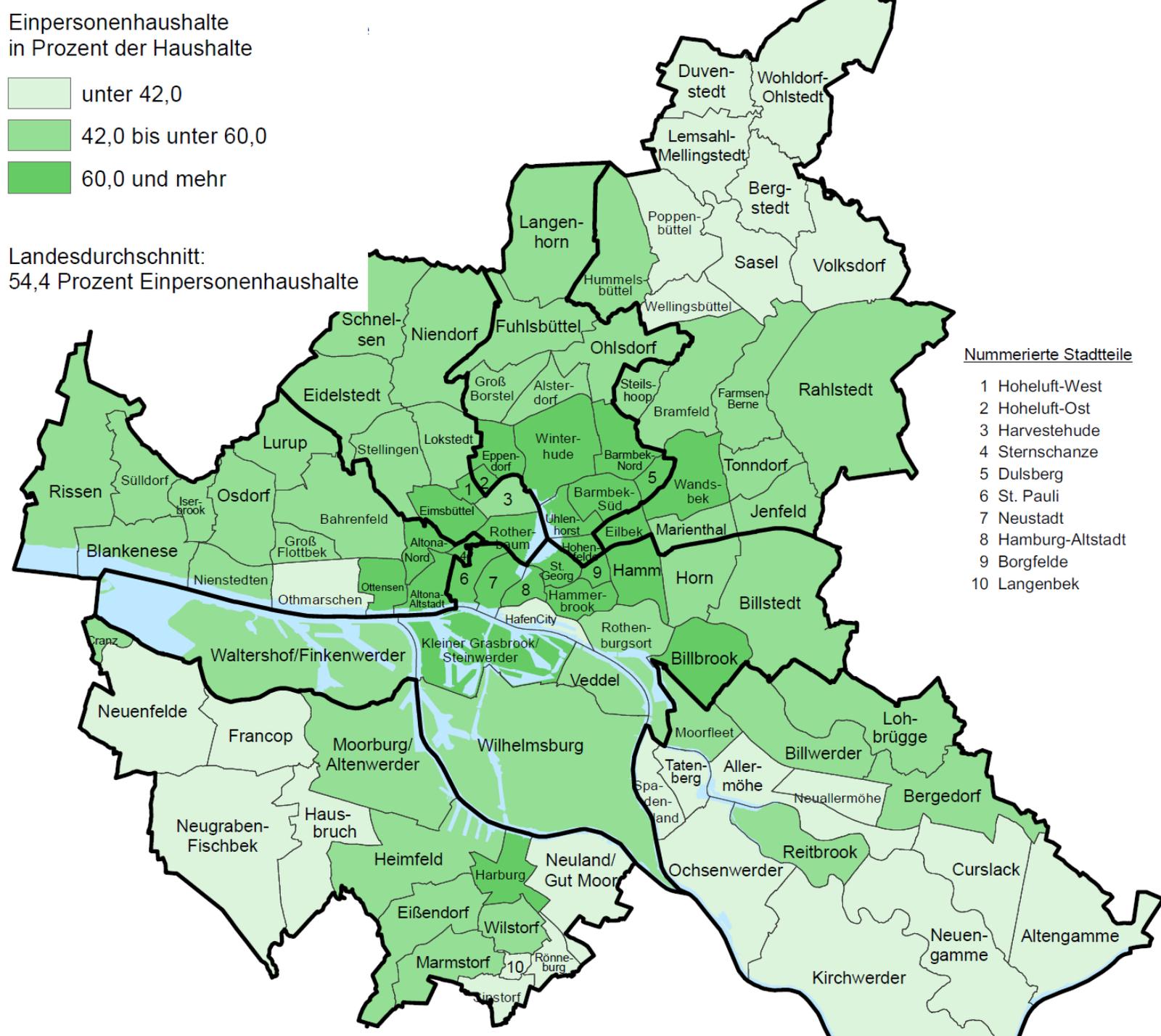
- Haupternährer & Hausfrau
- Normalarbeitsverhältnis
- Wohnen im Grünen
- Starke Kinder-Orientierung
- Auto-Mobilität
- Sozial homogenes Wohnen
- Dauerhafte Wohnentscheidung

- Doppelte Erwerbstätigkeit
- Flexible Arbeitsverhältnisse
- Nähe von Wohnen und Arbeiten
- Komplexe Präferenzsetzungen
- Flexible Mobilität
- Urbanes Wohnen
- Temporäre Wohnentscheidung

Einpersonenhaushalte
in Prozent der Haushalte



Landesdurchschnitt:
54,4 Prozent Einpersonenhaushalte



Nummerierte Stadtteile

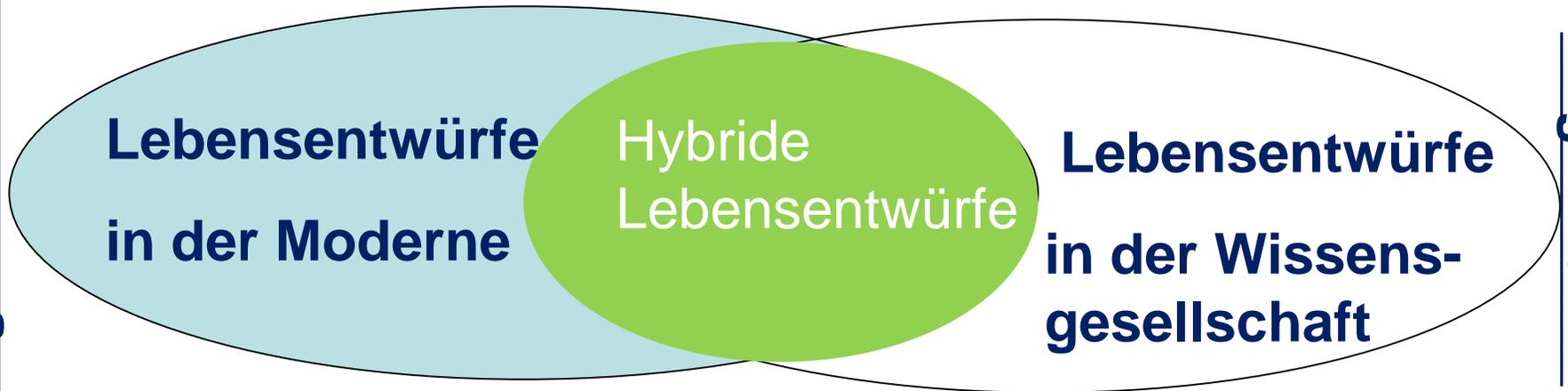
- 1 Hoheluft-West
- 2 Hoheluft-Ost
- 3 Harvestehude
- 4 Sternschanze
- 5 Dulsberg
- 6 St. Pauli
- 7 Neustadt
- 8 Hamburg-Altstadt
- 9 Borgfelde
- 10 Langenbek

Strukturierung des Raums nach Lebensstilen: „Ile – mein kreatives Viertel“ (Düsseldorf) / Interboden



Grenzen der Stadtaffinität?

Magnet Suburbia



Magnet Stadt

- Haupternährer & Hausfrau
- Normalarbeitsverhältnis
- Wohnen im Grünen
- Starke Kinder-Orientierung
- Auto-Mobilität
- Sozial homogenes Wohnen
- Dauerhafte Wohnentscheidung

- Doppelte Erwerbstätigkeit
- Flexible Arbeitsverhältnisse
- Nähe von Wohnen und Arbeiten
- Komplexe Präferenzsetzungen
- Flexible Mobilität
- Urbanes Wohnen
- Temporäre Wohnentscheidung

Hybride Lebensentwürfe: individuell, komplex, anspruchsvoll, schwer realisierbar

Sie suchen neue Balancen zwischen...

- ...Erwerbsarbeit und Familie (und individueller Freizeit)
- ...Urbanität und Grün
- ...Homogenität und Heterogenität
- ...Ordnung und Individualität
- ...Privatheit und Öffentlichkeit

Wie lösen sie ihre Standortentscheidung?

→ **8 Bedeutungsebenen des Quartiers:**

Bedeutungen, Zuschreibungen und Gestaltungsansätze

1. Quartiere als Orte der Homogenität bzw. schleichender Homogenisierung

- Berufliche Etablierung, Verbleib im Quartier, sich wandelnde Ansprüche an Wohnumfeld
- Hohe Ortsbindung und lokales Engagement
- Wunsch nach segregierten Nachbarschaften: Vertrautheit, Kalkulierbarkeit, stabile soziale Normen, soziale Homogenität
- „Family Gentrification“



2. Quartiere als Orte der Sicherheit und des Rückzugs

→ „Villagizing the City“ – Schutz vor den Zumutungen der Stadt



Abgegrenzte Wohninseln im städtischen Dschungel

- Einerseits Teil der Stadt: Nähe zu Arbeitsplätzen, Netzwerken, städtischen Kultur- und Bildungsangeboten
- Andererseits Distanz zu Stadt und ihren „Zumutungen“ wie Heterogenität, Fremdheit, unerwünschten Kontakten
- Generierung eines nicht stadttypischen Mehrwerts: Sicherheit, Privatheit, sozial homogene Exklusivität, Kontrolle.

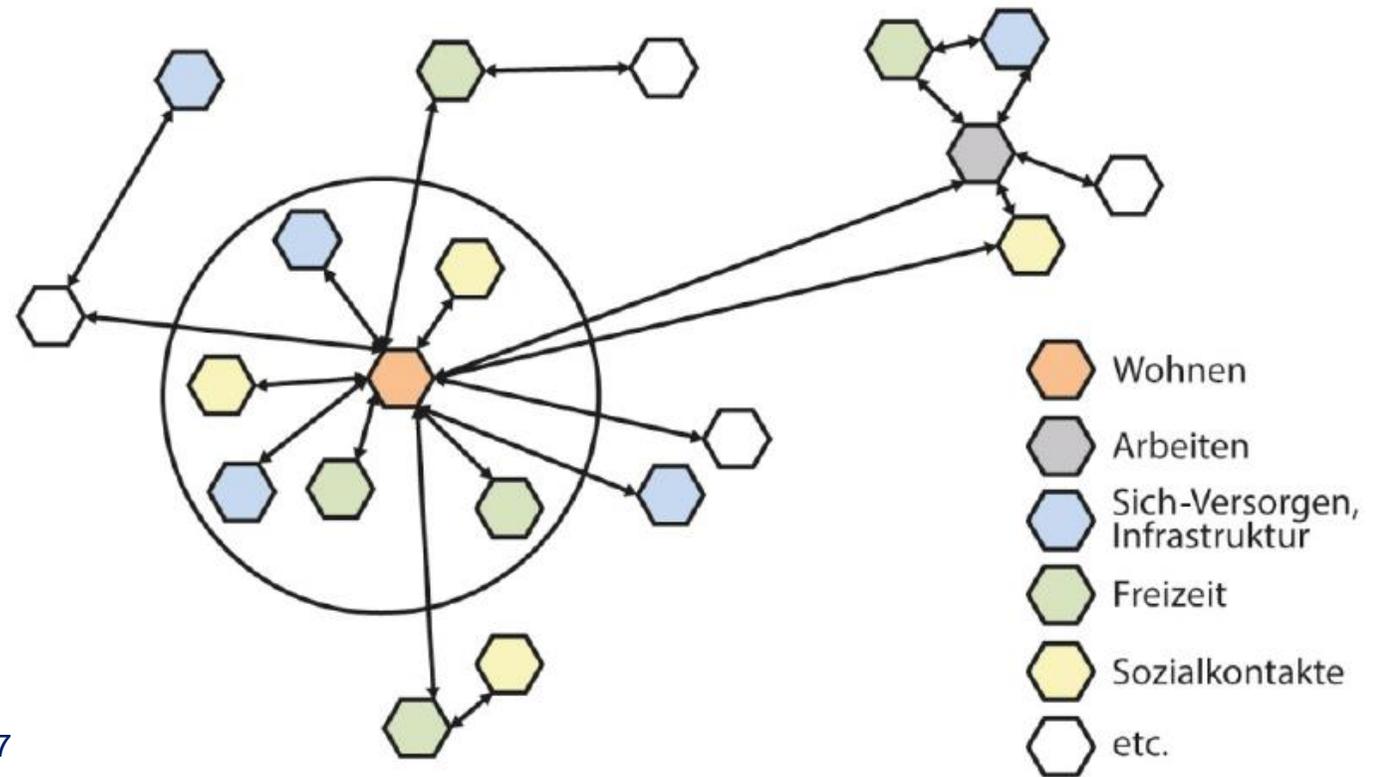
→ Das Bekenntnis zur Stadt bedarf der Ergänzung um ein anti-städtisches Refugium

→ Innere Suburbanisierung



3. Quartiere als Orte der Alltagsbewältigung

- Knotenpunkte des Alltags, „Stadt der kurzen Wege“
- Rund um die Uhr funktionierende Stadtmaschine (Quartier ersetzt Hausfrau)
- Realisierbarkeit anspruchsvoller Lebensentwürfe



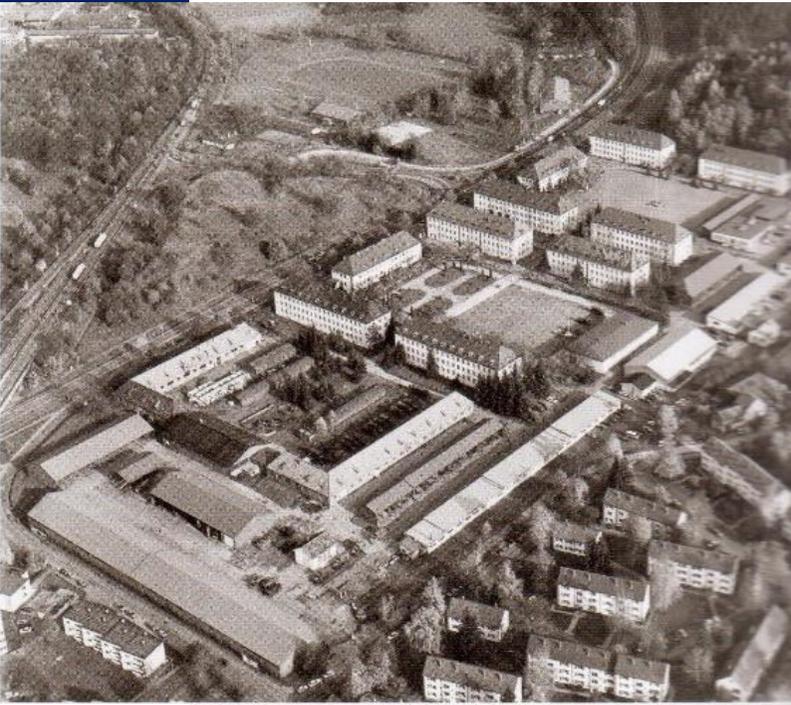
Quelle: Eichhorn/Schulwitz 2017

4. Quartiere als Orte sozialer Begegnung

- Halb-öffentliche Räume als informelle Begegnungszonen („Cornering“)
- Zahl und Differenziertheit von Third Places als Qualitätsmerkmal von Quartieren
- Kontextgebundenes Orientierungswissen als Handlungsorientierung



Tübingen-Südstadt: Französisches Viertel



5. Quartiere als Sozialräume und Orte von Integration

- Integrationshelfer und Problemlöser; Engagement und Verantwortungsübernahme
- Soziale Träger als Akteure: Kümmerer, Quartiersmanagement etc.
- Schaffung von „Umschlagplätzen für das Soziale“

Freiburg-Rieselfeld

- Stadt finanziert „Quartiersaufbau“; Evangelische Hochschule als Motor
- Projekt KIOSK: (Kontakt, Information, Organisation, Selbsthilfe, Kultur).



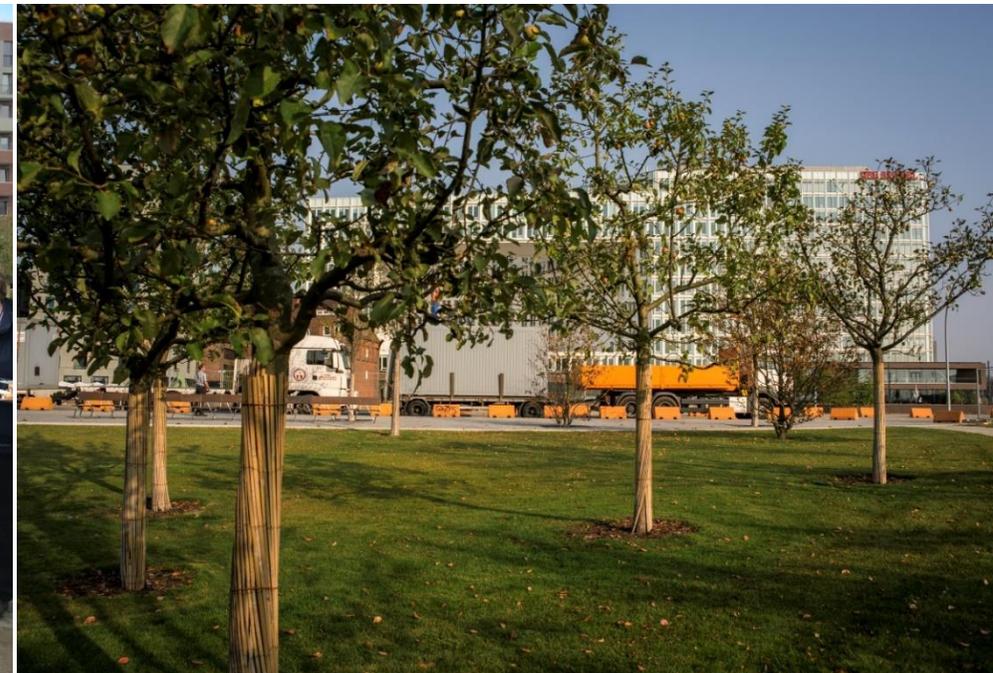
HafenCity, Quartier Baakenhafen: Soziale Mischung, Einbindung sozialer Träger



Wohnkonzepte		
	Freifinanziert Eigentum	30 %
	Freifinanziert Miete	17 %
	Preisgedämpft Eigentum	9 %
	Preisgedämpft Miete	5 %
	Gefördert 1. Förderweg (inkl. Mieter-Baugemeinschaften)	16 %
	Gefördert Sonstige (2. Förderweg, Studenten)	23 %
	Baugemeinschaftsprojekt (Eigentum / Miete)	
	Wohn-Pflege-Konzepte	
	Menschen mit Behinderungen	
	Studenten	
Gewerbliche und sonstige Nutzungen		
	Büro	
	Hotel	
	Bildungseinrichtungen	
	Sport / Freizeit	
	Einzelhandel	

6. Quartiere als Orte von Identifikation und Selbstwirksamkeit

- Formen intensiver Ortsbindung, emotionale Verankerung
- Aneignung, Mitgestaltung/Beteiligung, Selbstwirksamkeit (mehr oder weniger konstruktive Spielarten)
- Individualisierung schließt Gemeinschaft nicht aus („post-traditionale Nachbarschaften“)

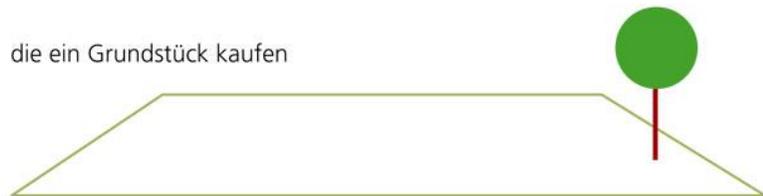


Bedeutungsgewinn von Begegnung: Baugemeinschaften

Eine Baugemeinschaft besteht aus mehreren Privatpersonen,



die ein Grundstück kaufen



und zusammen die baulichen Vorgaben neu gestalten.



Wagnis ART – München

- Wagnis: **Wohnen und Arbeiten in Gemeinschaft – Nachbarschaftlich, Innovativ und Sozial / Selbstbestimmt**
- 5 Häuser, 140 WE
- 180 Erw., 110 Kinder
- Gemeinschaftsgärten, Gästezimmer, Ateliers, Praxisräume, Büros, Café, Werkstätten, Wasch- und Spielräume, Gemeinschaftsdachgarten
- Fertigstellung 2016, Dt. Städtebaupreis
- Wohnungsbaugenossenschaft, 2000 mit 21 Mitgliedern gegründet
- 2017: 1.600 Mitglieder, 10 Projekte in München



Bedeutungsgewinn von Begegnung: Co-Living

- “Co-living is a way of living focused on a genuine sense of community, using shared spaces and facilities to create a more convenient and fulfilling lifestyle.”
- „Millennials want experiences not possessions.“



Quelle: [pinterest.com](https://www.pinterest.com); [skift.com](https://www.skift.com); [civekos.net](https://www.civekos.net)

CO-LIVING SPACE

7. Quartiere als Orte des sozialen Lernens und normativen Orientierens



Kontext-/Quartierseffekte:

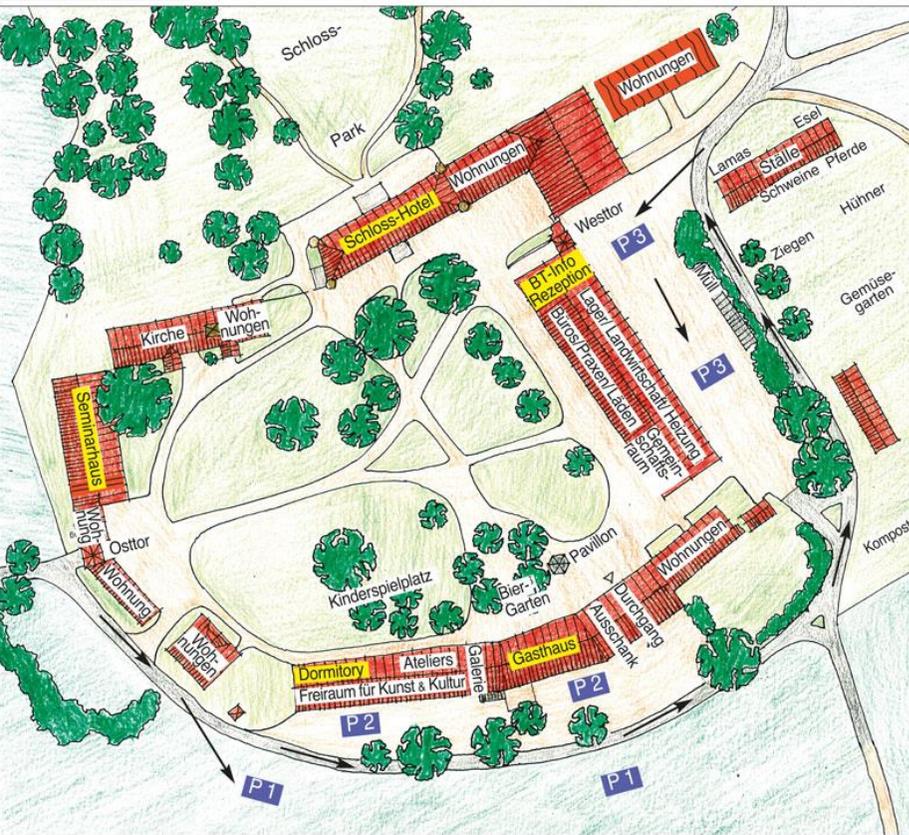
- materielle Ausstattung (Infrastruktur),
- Fremdzuschreibung und Images
- lokal dominante Normen und Rollenvorbilder

Druck zu konformen Verhaltensmustern durch Vergleichs- und Konkurrenzzusammenhang

8. Quartiere und ihr Image als Mittel der lebensstilbezogenen, oftmals demonstrativen Selbstverortung

- Ort performativer Selbstverwirklichung, spätmoderner Identität
- Biographische Situation und städtischer Raum sollen deckungsgleich sein
- Inszenierte Nachbarschaften: Baugemeinschaften, Öko-Dörfer

Abb.: Gemeinschaft Schloss Blumenthal (bei Augsburg)



Allmende Wulfsdorf (Ahrensburg)

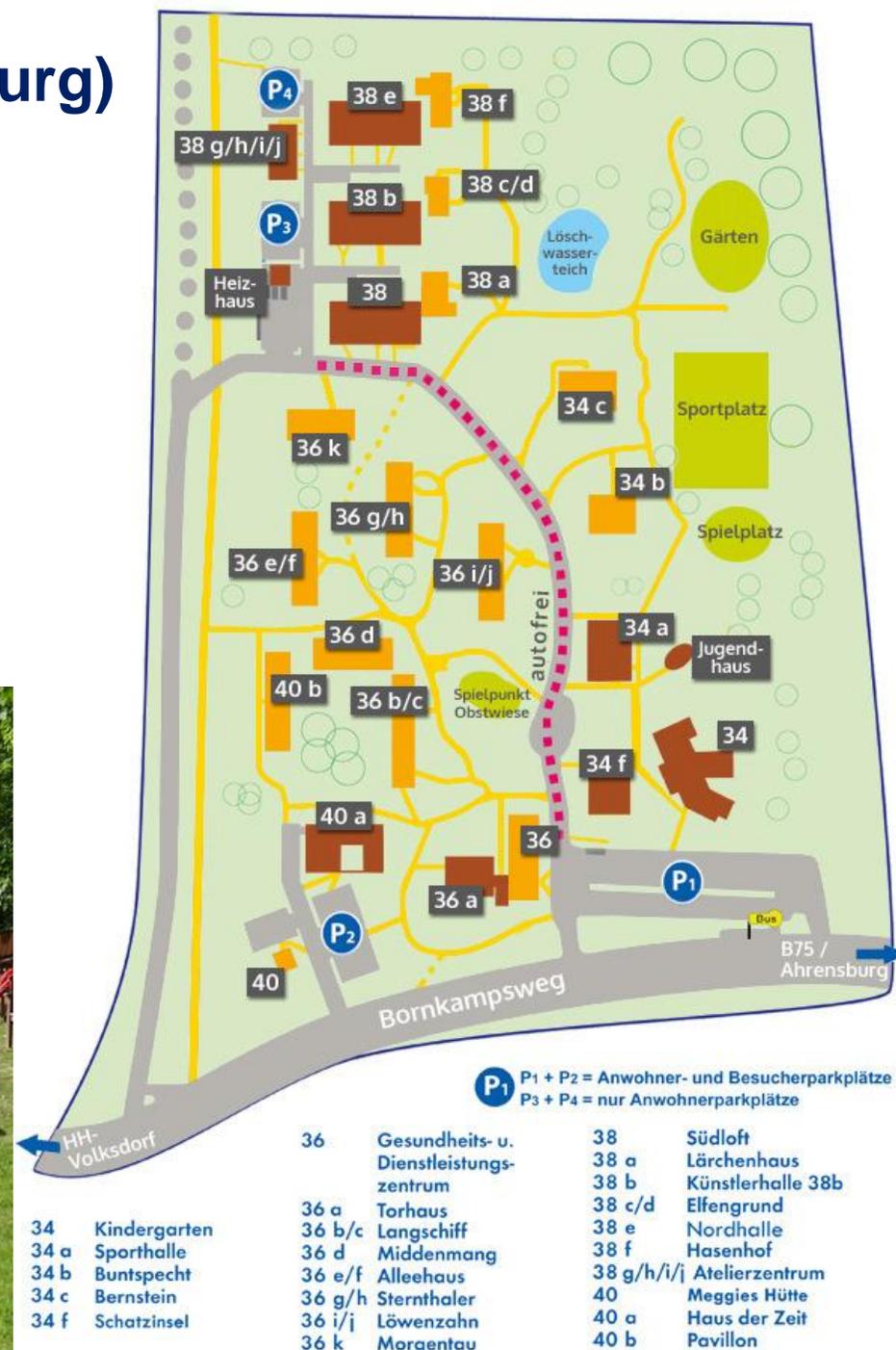
„Die Idee vom Dorf neu erfinden“

Ca. 250 Bewohner*innen, 15 Häuser

6,4 ha in gemeinsamem Eigentum

40% der bebauten Fläche: Gewerbe

Integration von Menschen
mit Behinderung



Fazit

- Ausdifferenzierung der Lebensentwürfe verändert Stellenwert von Wohnstandort
- Komplexe, fast paradox erscheinende Anforderungen an Quartiere: Innere Suburbanisierung und äußere Urbanisierung
- „Funktionierende“ Quartiere sollten...
 - Verschiedenartigkeit aushalten (soziale und funktionale Mischungen, hybride Lebensentwürfe),
 - Begegnung ermöglichen (Third Places, Vernetzung),
 - Identifikation und Aneignung zulassen (Selbstverortung, Gemeinschaft),
 - Aufforderungscharakter haben (Verführung, Teilhabeoptionen),
 - Verantwortungsübernahme befördern („Locals“, soziale Träger, Hauptamt),
 - das Soziale als Mehrwert sehen, der nicht von allein ins Quartier kommt (aktive Gestaltung, keine Begrenzung auf typische soziale Themen).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Marcus Menzl